

Benedict Schubert  
Predigttext: Josua 1, 1-9

---

## Übergang.



Liebe Gemeinde, liebe  
Schwestern und Brüder,

Als Text liegt uns ein Abschnitt aus dem Josua-buch vor. Aus diesem Buch Josua kennen viele – wenn sie überhaupt noch etwas kennen – gerade die Geschichte von der Eroberung Jerichos, allenfalls auch der Stadt Ai. Und sie wissen vom grässlichen Banngebot: die Eroberer sollten nach der Besetzung

einer Stadt erbarmungslos alle Überlebenden hinmetzeln.

Ihr habt hoffentlich gesehen: auf dem Gottesdienstblatt habe ich die ersten Sätze der Einleitung zum Josua-Buch aus dem Kommentar zur Zürcher Bibel abgedruckt.<sup>1</sup> Dort wird behauptet, das Buch Josua habe vielmehr eine pazifistische Tiefenstruktur. Was das konkret bedeutet, kann nicht im Monolog einer Predigt dargelegt werden – es gehört eher in einen Dialog, zum Beispiel in eines der theologischen Gespräche, zu denen wir in den Keppenbach-Apéros einladen.

Hier will ich es bewenden lassen mit dieser Bemerkung: Es gibt Texte in der Bibel, die so hohe Nebenwirkungen haben, dass wir sie nur mit

---

<sup>1</sup> „Das Josua-Buch schliesst die Erzählung von Israels Anfängen in der Wüste mit dem Einzug in Kanaan ab. Dabei geht es weniger um die Eroberung des Landes, denn nur in 5 von 24 Kapiteln wird gekämpft, als vielmehr um die Einrichtung Israels im Land und um sein Verhältnis zu dessen nichtisraelitischen Bewohnern. Die pazifistische Grundhaltung des Buchs, die tiefenstrukturell auszumachen ist, ging in der christlichen Rezeptionsgeschichte verloren, wenn in oberflächlicher Deutung Indianer oder Schwarze zu auszurottenden *Kanaanitern* wurden und christliche Kolonisatoren sich als *Erwählte* betrachteten.“ (Erklärt – der Kommentar zur Zürcher Bibel, Band 1, Zürich 2010, 483).

grosser Umsicht lesen sollten. Aus Josua 1 wurde die Berechtigung zu Kreuzzügen, zur blutigen Conquista, zu kolonialen Eroberungsunternehmungen abgeleitet. Der Text hat sich in der Vergangenheit gegen solchen Gebrauch nicht wehren können. Er kann es auch heute nicht. Es wäre schrecklich, wenn jemand nun den Übergang ins Neue Jahr als Anfang eines mörderisch destruktiven Feldzugs verstehen wollte!

Ich will den Text mit Euch als Ermutigung für den Übergang ins Neue Jahr lesen. Hört also auf diese Weise den Anfang des Josua-Buchs:

*1 Und nachdem Mose, der Diener des HERRN, gestorben war, sprach der HERR zu Josua, dem Sohn des Nun, dem Diener des Mose: 2 Mose, mein Diener, ist gestorben; und nun, mach du dich auf, zieh hier über den Jordan, du mit diesem ganzen Volk, in das Land, das ich ihnen, den Israeliten, gebe. 3 Jeden Ort, auf den ihr euren Fuss setzt, habe ich euch gegeben, wie ich es Mose zugesagt habe. 4 Von der Wüste bis zum Libanon hier und bis zum grossen Strom, dem Eufrat, mit dem ganzen Land der Hetiter, und bis zum grossen Meer im Westen soll euer Gebiet reichen. 5 Niemand wird dir standhalten können, solange du lebst. So wie ich mit Mose war, so werde ich mit dir sein, ich werde dich nicht vergessen und nicht verlassen.*

*6 Sei mutig und stark, denn du sollst diesem Volk das Land, das ihnen zu geben ich ihren Vorfahren geschworen habe, als Erbesitz verteilen. 7 Sei nur mutig und sehr stark, und halte die ganze Weisung, die Mose, mein Diener, dir gegeben hat, und handle danach. Du sollst nicht davon abweichen, weder nach rechts noch nach links, damit du Erfolg hast auf allen deinen Wegen. 8 Dieses Buch der Weisung soll nicht von deinen Lippen weichen, und du sollst sinnen über ihm Tag und Nacht, damit du alles hältst, was darin geschrieben steht, und danach handelst, denn dann wirst du zum Ziel gelangen auf deinem Weg, und dann wirst du Erfolg haben.*

*9 Habe ich dich nicht geheissen, mutig und stark zu sein? Hab keine Angst und fürchte dich nicht, denn der HERR, dein Gott, ist mit dir auf allen deinen Wegen.*

JOSUA 1

Mutig und stark wollen auch wir sein,  
Du Herr der Zeiten,  
mutig zu hören,  
stark, daraus zu leben.  
Wenn Du uns nur Deine Weisung schenkst!  
Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

Aussichtspunkte mit weitem Panorama sind wie Magnete. Wenn das Wetter gut und die Sicht klar ist, ziehen Scharen hinauf, um hinauszuschauen über das, was sich unten ausbreitet, bis dorthin, wo der Horizont die Grenze zieht. Viele von Euch werden schon auf dem Weissenstein gestanden sein oder auf dem Chasseral und hinuntergeschaut haben aufs Mittelland und die grandiose Silhouette der Alpen mit den majestätischen Gipfeln. Mir reicht manchmal schon der Tüllinger Hügel für ein Gefühl der Erleichterung und die Zuversicht, dass ich mich in der Unübersichtlichkeit des Alltags nicht verliere. (Im Moment gerade würde ich gerne mehrmals täglich dort oben stehen.)

Das Bild, mit dem wir zu den Gottesdiensten zum Jahreswechsel eingeladen haben, wurde an einem Ort im Osten Südafrikas aufgenommen, der „God’s Window“ heisst, das „Gottesfenster“.<sup>2</sup> Der Blick geht über die Limpopo-Ebene bis hinaus, wo man die Küste Mosambiks und den indischen Ozean mehr ahnt als sieht. Mir hat das fast den Atem verschlagen, als ich vor Jahren einmal dort stehen durfte.

Auf einen solchen Aussichtspunkt führte Gott Mose vor seinem Tod. Vom Berg Nebo aus liess der Ewige seinen Diener das Land schauen, in dem sein Volk nicht mehr geknechtet sein sollte, sondern sich gemäss Gottes Weisung zum Leben einrichten.

Mose selbst sollte das Land nicht mehr betreten; Gott rief ihn vorher zu sich. Die Schrift deutet an, damit sei Mose bestraft worden. Weil das Volk beim „Wasser von Meriba“, beim Wasser des Streits und des Haders, untreu geworden sei, dürfe Mose das Land nur sehen, aber hineinkommen werde er nicht (Dtn 32, 50-52). Doch vielleicht ist Mose ja auch vor einer allzu schweren Aufgabe bewahrt worden. Denn ein Abstieg vom Aussichtspunkt ist nicht immer leicht. Aus der Höhe und aus der Distanz mag alles schön, reizvoll, vielleicht auch verlockend und spannend aussehen. Doch dann muss ich mich in die Niederungen begeben. Da präsentiert sich alles mit einem Mal ganz anders. Was von oben noch reizvoll wirkte, kann nun bedrohlich sein. Und was schön schien, macht aus der Nähe Angst. In der Tiefe verliere ich das Ziel aus den Augen. Es kann mich ganz schön verunsichern, wenn ich an einer Kreuzung stehe, wo kein Wegweiser mir angibt, welche Abzweigung ich nehmen soll.

---

<sup>2</sup> Wer im Internet bei einer Bildersuche „God’s Window“ eingibt, findet viele, teilweise sehr eindrückliche Fotos.

Genau das steht Josua nun bevor. Er soll sein Volk anführen, mit ihm hinabsteigen und herausfinden, auf welchen Wegen genau die Landnahme nun geschehen soll. Ein Fluss ist zu überqueren, doch weit und breit gibt es keine Brücke. Niemand ist so ortskundig, dass er wüsste, wo ein Übergang wenig Risiken birgt. Ausserdem ist dort, wo sie Heimat finden sollen, nicht einfach nichts, offener Raum. Das Gottesvolk soll sich ansiedeln, wo schon andere vor ihm daheim waren. Und nicht alle von diesen Menschen in Kanaan warten nur darauf, ihr Land mit den Flüchtlingen aus Ägypten zu teilen.

Wie ein verheissenes Land liegt das kommende Jahr vor uns. Einzelne Spuren sind in unseren jeweiligen Agenden schon gelegt. Viele von Euch werden schon Termine vereinbart, Pläne gemacht haben. Noch hat es durchaus auch etwas Verlockendes und Schönes, die kommenden zwölf Monate vor uns ausgebreitet zu sehen, zu wissen, dass ein paar besonders reizvolle Orte auf uns warten – Feste, die wir feiern wollen, Projekte, auf die wir uns freuen, Begegnungen, denen wir mit Herzklopfen entgensehen, Zeiten der Ruhe oder der Entdeckungen. Doch vor uns liegen auch Aufgaben, denen wir nicht ausweichen können, Probleme, für die wir noch keine Lösung erkennen, Kämpfe, die wir mit uns selbst und mit anderen auszufechten haben. Wir werden uns an Weggabelungen finden, ohne mit Sicherheit zu wissen, ob wir eher links oder rechts weitergehen sollen. Denn unten im Tal haben wir keine freie Sicht aufs Ziel mehr. Noch stehen wir an diesem Punkt, den der Kalender ja einigermaßen willkürlich als Übergang und Aussichtspunkt markiert – doch schon morgen werden wir dort unten sein und uns fragen müssen, wo wir wie weiterziehen sollen. Zwölf Monate liegen vor uns, zweiundfünfzig Wochen, dreihundertvierundsechzigeinhalb Tage, in denen wir nicht geknechtet sein sollen, sondern uns nach Gottes Weisung zum Leben im Leben einrichten.

Wir werden deutlich davor gewarnt, den Weg von diesem Berg hinab hinaus in das weite, neue Jahr mit guten Vorsätzen ganz zuzupflastern. Doch traditionellerweise soll die Route mit Vorsätzen wenigstens markiert sein; wir hoffen, uns auf diese Weise im neuen Jahr etwas besser zurechtzufinden. Wir setzen und nehmen uns in der Regel das vor, womit wir meinen, Erwartungen besser entsprechen zu können. Es sind Erwartungen, die wir selbst hegen – oft genug aber sind es auch diffuse Erwartungen eines anonymen Umfelds, die einer genaueren Prüfung nicht standhalten. Vorsätze beginnen oft mit: „Ich sollte in diesem Jahr wirklich...“ Sie lösen sich meist wie von selbst auf, wenn wir ernsthaft die Frage stellen: „Muss ich, kann ich, will ich wirklich...?“

Wer hat das Recht uns vorzuschreiben oder auch nur zu suggerieren, wie wir uns im kommenden Jahr verhalten sollten? Zu Josua spricht Gott selbst. Der Ewige legt Josua vor, was dieser sich vornehmen soll. Es sind eigentlich nur zwei Vorgaben: „Sei mutig und stark!“ und „Halte die ganze Weisung!“

Dreimal hört Josua den Appell, mutig und stark zu sein, einmal mit dem Nachdruck: „Sei mutig und sehr stark!“ Und die ganze Weisung soll Josua halten. Der Text nimmt nicht bloss auf die zehn Gebote Bezug, diese Grundworte der Orientierung. Unserem Text voraus geht die ganze, im Lauf ihrer Entstehungsgeschichte zu eindrücklicher Grösse und Detailversessenheit angewachsene Thora, die fünf Bücher Mose. Darin wird nicht nur dekretiert, dass wir beispielsweise nicht töten, nicht stehlen, nicht begehren sollen, was uns nicht zusteht. Es findet sich darin auch eine Fülle von Vorschriften darüber, was wer wann wie zubereitet essen dürfe, wie sich wer zu welcher Gelegenheit kleiden solle, wann sich wer wie weshalb reinigen müsse – das alles soll Josua halten?

Stellt Euch vor, Josua hätte diese Vorgaben aufgenommen und in Vorsätze umgewandelt: „Ich will mutig und stark sein!“ und „Ich will die ganze Weisung halten!“ Klingt das nicht nach jener Art von Vorsätzen, die uns schnurstracks in eine Hölle führen von Selbstzweifeln und Selbstanklagen, von ohnmächtiger Frustration – oder von zersetzender Heuchelei.

Nein, das Gotteswort an Josua kann und darf nicht in Vorsätze umgewandelt werden, die er selbst zu erfüllen hätte. Das Gotteswort ist als das zu lesen, als das es von Anfang bis am Schluss formuliert ist: als Versprechen des Ewigen, auf jeden Fall werde er mit Josua und dem Volk mitgehen. Gott spricht Josua zu, dass Er ihn nicht nur begleiten werde; er werde ihm und dem Volk darüber hinaus den Weg freimachen, frei räumen, freien Raum schaffen, damit es sich niederlassen, sich ausbreiten, bei sich ankommen könne.

Beides ist nicht als Befehl, sondern als Zusage zu lesen und zu verstehen: sowohl die scheinbar unerfüllbare Aufforderung, mutig und stark zu sein, als auch die Anordnung, sämtliche Weisung, alle Gebote zu halten. Deshalb ist dieser Text auch einer von den Texten, die uns die Kirche gerne mitgibt für unseren Weg von der Panoramaplattform des Neujahrs hinunter ins Dickicht der Stunden und Tage, in die Täler und Wälder der Wochen und Monate, die vor uns liegen.

„Sei mutig und sehr stark!“ – das verstehe ich folglich so: Lass Dich nicht von Deinen Ängsten bestimmen. Dulde es nicht, dass die Panik vor dem

Unbekannten, der Schrecken vor dem, was Dir teilweise zugemutet werden wird, Dich in die Enge treibt. Ruf Dir in Erinnerung, dass der Ewige mit Dir geht. Du wirst erleben, dass der Boden fest wird, sobald Du drauf trittst, auch wenn Du meinstest, Du müsstest im Morast versinken. Nimm wahr, dass Gott nicht nur um Dich ist, sondern in Dir – so wie das Brot, das wir uns im Abendmahl einverleiben. Lebe aus dieser Kraft!

„Und halte die ganze Weisung!“ – das lese ich so: Nimm dankbar zur Kenntnis, dass Du die Welt und das Leben nicht erfinden musst. Du wirst nicht orientierungslos im Schilf stehen gelassen. Der Geist, den Gott in Dich gelegt hat, flüstert Dir zu, wohin Du Dich wenden kannst. Er zeigt Dir den Ausweg aus Deiner Sackgasse, er ermutigt Dich zur Wahl am Scheideweg, er verleiht Dir Flügel, wenn Du Dich aufschwingen willst aus dem Gestrüpp. Sei froh, dass Linien gelegt sind, die Dich in einen immer weiteren, helleren Raum führen. *Hab keine Angst und fürchte dich nicht, denn der HERR, dein Gott, ist mit dir auf allen deinen Wegen.*

So spricht der Ewige – er gebe, dass wir es hören und damit leben.  
Amen.